

# Nebraska

# Staats-Anzeiger und Herald.

Abgang 31.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 23. Januar 1914.

Nummer 21.

## Eine deutschamerikanische Partei.

Vor einigen Wochen lasen wir in einem unserer Beiblätter einen Artikel, welcher die Gründung einer deutsch-amerikanischen Partei anregte und zugleich die Diskussion ihrer Opportunität erbat. Diese unterließ, denn wir haben seitdem in jenem Blatt nichts mehr über die Idee gelesen, und wohl aus dem einfachen Grunde, weil man den Versuch zu solcher Parteigründung für aussichtslos hält. Haben schon im alten Vaterlande zwei Deutsche drei verschiedene Meinungen, so sind auf dem Gebiete der Meinungsverschiedenheit die Deutschamerikaner nicht weniger fruchtbar. Schon die Furcht, daß ein Deutsch-amerikaner durch solche Parteigründung politisch zu Ehren kommen könne, drückt das Siegel des Mißerfolgs auf jeden diesbezüglichen Versuch.

Diese Furcht ist bei dem Deutschen härter als seine Freiheitsliebe. Er kann nie gern über die Freiheitswörter, beträftigt seinen Zorn auch wohl nicht einem derben Faustschlag auf den Bierisch, aber der Verdacht, daß einer seiner Landsleute durch die Arbeit gegen verächtliche Knechtung ein politisches Amt ergattern könne, macht ihn bald still. Und er rechtfertigt diesen Gefühnswechsel vor sich selbst, indem er den etwaigen politischen Erfolg nicht als einen Erfolg der Freiheit, sondern als einen Erfolg der Macht betrachtet. Er sieht in dem Ausblick an eine Loge oder einen Verein, nur den Versuch, für geheime Pläne, „stepping stones“ zu haben. Mit solcher verächtlichen Gesinnung lassen sich keine Erfolge erzielen durch eine Partei, welche der Freiheit dienen soll. Sie kommt überhaupt nicht zu Stande.

Nochwendig wäre solche Partei als Bollwerk gegen die Freiheitswörter, denn der Kluge baut die Schutzdämme, ehe die Uberschwemmung kommt. Und die persönliche Freiheit war nie so bedrängt als gegenwärtig. Rechtsgrundlagen hat keine politische Partei, für den Erfolg ist ihr jeder Bundesgenosse recht, wie er aussieht, ist Nebenache. Was läge da näher als die Gründung einer Partei, die nur das eine Ziel verfolgt: Wahrung der persönlichen Freiheit, und unbedünktlich um wirtschaftliche Fragen jede Partei bekämpft, die nicht voll und ganz für natürliche Menschenrechte eintritt.

Auf den natürlichen Menschenrechten basiert die persönliche Freiheit. Das Recht, daß jeder Mensch, entsprechend seiner Erziehung und sozialen Stellung, sein Leben angenehm gestalten sollte, sollte ihm, so lange er damit weder sich selbst noch einen andern schädigt, weder eine Privatreinigung, noch Wählermajoritäten, noch eine Regierung verletzten dürfen. Die vernünftige Selbstbestimmung ist die vornehmste Bedingung des wirklichen Menschseins, jeder geordnete Bezug mit ihrer Beschränkung ist ein Symptom einseitiger Degeneration.

Nun ist es leider Tatsache, daß die meisten der Kampf um die persönliche Freiheit um Zügellosigkeit ist, obwohl jeder Vernünftige wissen sollte, daß die Selbstbestimmung der Selbstbestimmung ist. Letztere ist die Mutter jeder Tugend und aller wirklichen Moral, in ihr feiert die Freiheit ihren höchsten Sieg. Die Prohibitoren mit ihrer Schlangentzug haben zwar die persönliche Freiheit in das Vierfeld gesteckt, um die Unmöglichkeit als ihre Frucht auszuhängen, und damit viele von dem Kampfe für diese Freiheit abzuschrecken, aber jeder nachdenkende wird sich sagen müssen, daß kein Vernünftiger der Unmöglichkeit das Wort werden wird. Die Freiheitsfreunde sehen deshalb in der Prohibition nur ein zu bekämpfendes Symptom des eigentlichen Zweckes der Prohibitionen, die jeden freijährigen Lebensgenuss verhindern wollen, weil sie in ihrer geistigen Verkrüppelung und moralischen Haltlosigkeit alle anderen Menschen in ihrem eigenen Bilde sehen.

In dem Kampfe um die persönliche Freiheit geht es nicht an, die Schäden des Mißbrauchs, aber nicht nur der spirituellen Getränke, zu verkleinern und zu verkleinern. Jeder Volksfreund muß zugeben, daß der Mißbrauch erlaubt Lebensfreuden und die ungezügelt Genüßsucht überhand nehmen und die Gesellschaft degenerieren. Wir müssen aber auch das erkennen, daß die ganze Prohibitionsbewegung durch die eine Tatsache gerichtet ist, daß die Prohibitionsparthei noch nie etwas unternehmen hat gegen Leibel, welche dem Familien- und Staatsleben viel gefährlicher sind als alle Gäßhäuser — Narkosemord und Ehescheidungen. Was um nicht? Weil gerade in ihrer Mitte diese Verbrechen die meisten Vertreter haben.

Eins ist auffällig, daß z. B. zur Beschränkung der Unzucht öffentliche Vorträge in den Schulen über sexuelle Gefährlichkeiten empfohlen und bereits gehalten wurden. Ob sie angebracht waren oder nicht, soll hier nicht erörtert werden, sondern nur das sei gesagt, daß der zu Grunde liegende Gedanke correct ist. Belehrung über etwaige lauernde Gefahren ist die beste Vorbereitung für den Kampf mit ihnen, edes Ding, auch das allerbeste, ist dem Mißbrauch ausgesetzt, wie auch der Genuß von Spirituosen. Deshalb schlägt man hier nicht denselben Weg ein? Man empfindet in den Vorträgen über sexuellen Verkehr doch sicher keine operative Eingriffe in den Körperbau, um sexuelle Sünden zu verhindern und die Duelle der Begierde zu steuern. Als Radikalur sind sie ja auch nicht besonders gefährlich, sondern jedenfalls nicht das Erwerbsloshen des Landes. Weshalb man gerade gegen das geringere Uebel des Mißbrauchs einer Sache solche Radikalur, wie sie z. B. für die Befehlsgebung im Staate Mississippi vorgeschlagen wurde. Dort soll der Genuß spirituöser Getränke mit dem Tode bestraft und der Leichnam des Uebelthäters verbrannt werden. Und man täusche sich nicht, solche Gesinnung ist nicht vereinigt, sondern wird, im Besitze der Macht, wie eine Wundschraube über das Land hingefahren.

Ist eine Freiheitspartei nötig? Für den, der die Zeichen der Zeit lesen kann, ganz gewiß. Sie wird aber nicht gegründet, bis die Uberschwemmung da ist. Dann aber gewiß, denn Schaden macht Flug. Und dann wird es eine werden, so stark, daß nichts ihr widerstehen kann. In ihr wird auch der deutsche Witzler stark vertreten sein und mit dem „Furor Teutonicus“ es der ganzen freihandmordenden Sippchaft Englisch in die Ohren donnern: „My home is my castle!“

Der dieser Tage von der Polizei in Omaha gefangenommene und als verdächtiger Charakter erscheinende Frank Ward hat verschiedenes auf dem Kerbholz und scheint ein recht rabiaten Burche zu sein. Er machte schon wiederholt mit dem Zuchthaus Bekanntschaft, schoß einem Sheriff das Auge aus, vermesserte einen anderen und hat noch manches Andere auf seinem schwarzen Gewissen. Man wird ihn halten, um das Nähere abzuwarten.

Ein 17jähriger Durchbrenner aus dem Elternhause in Lexington Namens A. McVane, wurde hier dieser Tage von der Polizei aufgegebelt und die Angehörigen von seinem Hiersein in Kenntnis gesetzt. Der Ausreißer, der sich die Welt ansehen wollte, hatte bald genug davon und war sehr kleintätig und zugleich froh, als er wieder zu Müttern gehen konnte.

Der „Liederkranz“ wird am Donnerstag, 5. Februar, einen großen Maskenball veranstalten, während derjenige für die Kinder am 21. Februar stattfinden wird.

## Deutsches Theater in der Liederkranz-Halle.

Wie wir schon letzte Woche erwähnten, wird am Sonntag, 8. Februar, der Grand Island Ortsverband des deutsch-amerikanischen Nationalbundes in der Liederkranzhalle eine deutsche Theateraufführung veranstalten, an die man wohl die besten Erwartungen knüpfen kann, hat man doch schon seit längerer Zeit sich stetig und tüchtig für dieses theatrale Ereignis vorbereitet. Sämtliche Rollen liegen in gewiegten und berufenen Händen, werden von Herren und Damen gespielt, welche zum Teil schon seit Jahren in hiesigen deutschen Theaterkreisen eine führende Stellung einnehmen und noch inne haben, und unter Mitwirkung solcher gediegenen schauspielerischen Kräfte wird es dem deutschen theaterliebenden Publikum vergönnt sein, einen dramatischen Genuß zu erfahren, wie ihm ein solcher nicht oft geboten wird. Zur Aufführung kommt das Stück „Von Stufe zu Stufe“ oder „Das Leben ein Traum“, Lebensbild mit Gesang und Tanz in fünf Akten von Dr. H. Müller, die Handlung spielt in Berlin in der Gegenwart und Herr O. K. Niemann, unser bekannter Schauspieler und Theater-Regisseur, wird die Regie in gewohnter, tüchtiger Weise führen.

Wir betonen schon in einem letztwöchentlichen Artikel die Bedeutung und Wichtigkeit solcher deutscher Theater-Aufführungen für deutsches Wesen und deutsche Sprache sowie für die deutsche Sache im Allgemeinen, und glauben wir nicht, daß es hinsichtlich dessen eines besonderen Appells bedarf, um eines zahlreichen Besuches der Vorstellung zu sein. Da dieselbe mit namhaften Kosten verknüpft ist, wurde der Eintrittspreis auf 50 Cts. für Erwachsene und 25 Cts. für Kinder unter 12 Jahren festgelegt, gewiß nicht zu viel für das, was dem Besucher geboten werden wird, denn man versichert uns, daß die Aufführung eine künstlerische Abordnung erfahren wird, welche der Stellung und dem mitwirkenden Künstlerhaare das Zeugnis besonderer Tüchtigkeit anstellt. Deutsche! Gebt Euch ohne Ausnahme am 8. Februar ein Stelldichein im „Liederkranz“, ehet Euch damit selbst und solcherweise zugleich die deutsche Sache!

Wie Anderen, so passiert es auch Schreiber dieser Zeilen, wenn er Morgens oder Abends bei Dunkelheit auf der Nordseite geht, daß ihm unerwartet aus finsternen Ecken scheinbar bissige Hunde während entgegen springen und ihm anbellend, er momentan erschrickt. Auf der einfaamen Farm ist das angebracht, man ist auch darauf vorbereitet, nicht in der Stadt. Wer da Hundeliebhaber ist, sollte dieselben nicht so frei herumlaufen lassen, wenigstens nicht solche wüthende Beller. Aber oft ist man Holz auf die „Wachsamkeit“ des Thieres und um den erschrockenen, nichtsahnenden Fußgänger giebt man keinen Pfifferling — ehet lecht man sich noch budlig!

Aus St. Liberty kommt die Trauernachricht, daß ein Sohn der dortselbst wohnenden Familie August Länge, namens Paul Länge, in Debbam, Ia., auf der Chicago & Milwaukee-Bahn ein tragisches Ende gefunden hat. Sein Bruder Otto Länge begab sich nach dort und brachte die irdische Hülle des Verunglückten nach hier. Der auf so unerwartete Weise zu seinem Tode Getommene erreichte ein Alter von 35 Jahren und verließ Grand Island vor ungefähr Jahresfrist.

Morgen wird der Plattdeutsche Verein in seinem gemütlichen Heim eines seiner beliebten Tanzkränzchen veranstalten, bei denen, wie immer, Frühmorgens Truntpf ist.

## Central Nebraska Ackerbau-Gesellschaft organisiert.

Am Samstag ist nun die Organisation der „Central Nebraska Ackerbau-Gesellschaft“ zur Tatsache geworden. Der Direktorenrat besteht aus 19 Mitgliedern, aus 15 Vertretern der Landdistrikte von Hall County und 4 Mitgliedern, welche die verschiedenen Wards der Stadt vertreten. Die Wahl der Beamten zettigte folgendes Resultat:

- Präsident — L. G. Lamson.
  - Vize-Präsident — Patrick Jagan.
  - Secretär — Albert M. Conners.
  - Schatzmeister — Geo. L. Rouse.
- Folgende sind die Mitglieder des Direktorenrats:
- Late D. — Der bekannte frühere Supervisor J. A. Lorenzen.
  - Prairie Creek — Wm. Jagan von der Taylor Ranch.
  - Manfield — G. I. Alford.
  - South Loup — Supervisor Stoecker.
  - Cameron — A. J. Mieth.
  - Harrison — Hermann Tague.
  - Center — G. L. Minor.
  - Washington, No. 1 — Wm. Hagg, jr.
  - Alta — G. H. Wiese.
  - Wood River — Rudolph Lueb.
  - Jadson — G. E. West.
  - Martin — Wm. H. McDowell.
  - South Platte — H. McLaughlin.
  - Doniphan — G. M. Lowren.
  - Washington, No. 2 — A. E. Edwards.

- 1. Ward — G. H. Tully.
- 2. Ward — Rob. McMillen.
- 4. Ward — Thomas Bradstreet.

Aus dieser Kameraliste ist ersichtlich, daß in direkter oder indirekter Weise jede Industrie des Countys repräsentiert ist und jede Section des Countys ihren speziellen Vertreter hat.

Die jährlichen Mitglieder-Beiträge wurden auf \$2 festgelegt, obgleich erst \$5 geplant waren, und sprach sich die Mehrzahl der Anwesenden zu Gunsten einer Aktiengesellschaft aus.

Das Comité behufs Ausfertigung der Prämielliste besteht aus den Herren L. G. Lamson, H. F. McIntosh, Alta, früherer Redakteur des „Nebraska Farmer“, und Wm. Stell.

Die Herren A. F. Büchler, J. W. Ashton und Wm. Jagan bilden das Comité zur Ausarbeitung der Nebengesetze, welches in der am 31. Januar stattfindenden Versammlung zu berichten hat.

Die Preliminarien sind also eingeleitet und so werden wir, nach langjähriger Unterbrechung, in diesem Jahre wieder eine Countyfair haben, und hoffentlich eine solche, die einen Bombenerfolg aufzuweisen hat.

- Die letztwöchentliche Beamtenschaft des „Männerchor Liederkranz“ ergab folgendes Resultat:
- Präsident — Jul. Leischinsky.
- Vize-Präsident — Frank Kunze.
- Secretär — Henry Lode.
- Dirigent und Bibliothekar — Ferdinand Seeböhm.

Es machte sich das Bestreben geltend, etwas neuen Geist in das Ganze zu bringen, und wird Herr Leischinsky den Versuch machen, die Mitgliederzahl in Bälde auf über 50 zu bringen. Der Rest des Abends wurde bei gemütlicher Unterhaltung verbracht.

Seit der kürzlichen Omahaer Schieß- und Nord-Affaire, auf welche deren die verschiedenen Venustempel jener Stadt temporär geschlossen wurden, verlassen die früheren Insassen jener Häuser die Stadt und beginnen einzeln oder gruppenweise hier ihr Erscheinen zu machen. Die Polizei wacht aber mit Argusaugen und sorgt dafür, daß diese Vertreterinnen der Halbwelt hier nicht festen Fuß fassen können, indem man sie sogleich weiterpedirt.

## Mauderei.

### Der Mensch, ein ungedrucktes Kapitel über dessen Naturgeschichte.

Studie des Zeitungsmenschen.

Der Mensch ist das vollendetste und zugleich das unvollendetste Geschöpf der Schöpfung. Er kann sehen, liegen, sich bücken, vor- und rückwärts gehen, sich auf dem Absatz drehen, was bekanntlich ein Krokobil nicht kann, ein Regenwurm noch weniger, kurz, er kann viel, aber er kann nicht Alles; nicht einmal aus der Haut fahren kann er, wenn er es hier und da schon möchte.

Der Mensch besteht in der Hauptsache aus vier Theilen, weswegen man ihn in früherer Zeit viertheilig, nämlich aus dem Kopf, dem Rumpf, den Armen und den Beinen, welche man auch die Extremitäten nennt.

So lange er ihr nicht verliert, hat jeder Mensch einen Kopf; nur brauchen wir ihn nicht Alle zu gleichen Zwecken. Dem Einen dient er bloß dazu, das Hinausdrücken der Kraxen zu verhindern, welche früher mit Vorliebe aus Hauf gemacht und sechs Harbs hoch an einem Ueberbalken befestigt wurde. Letzteres Wort erinnert mich an die Turköpfe, die leider zahlreich vorhanden, aber weder in der Familie noch in Vereinen beständig sind.

Der Kopf dient verschiedenen Zwecken. In der Schule dient er spirituell angelegten Lehrern zu den ersten Klopfversuchen; dem Dorf-Gemeinderath dient er zum Nicken, wenn der Präbident etwas sagt; ja, es soll sogar Leute geben, die ihn zum Nachdenken über ihre eigene Lage benötigen, was Vielen gar nicht recht ist.

In Deutschland wird der menschliche Kopf hier und da verwechselt, besonders beim Militär, wo man ihn Schafs-, Kalbs- oder Schweinskopf nennt, je nach dem früheren Umgang des betreffenden Herrn Offiziers.

Eine sehr häufig vorkommende Spezies ist der Dummkopf; da er aber meistens Geld hat, ist er beliebt, wird öfters sogar in die Verboden hineingeworfen.

Früher wurden öfters Köpfe abgehauen, und zwar von Staats wegen; heute thut man dergleichen wenig mehr; man steck die Leute, die es am Ende verdienen würden, in das Arrenhaus.

Den Kopf kann man mit Wasser waschen, oder er wird einem ohne Wasser gewaschen; Letzteres ist unangenehm und sollte staatlich verboten werden.

Es dient ferner dazu, den Hut zu tragen, die Platte zu bedecken, die Ohren und die Nase daran zu befestigen, welche sonst frei in der Luft schweben würden, was einen gar jeltianen Anblick gewähren würde. Auf dem Kopfe haben auch die Haare ihren Platz, welche früher das Erkennungszeichen für Mann und Frau waren; seitdem aber viele Frauen die Haare kurz schneiden, Verrenkliche tragen und öfters sogar Folen, ist der Unterschied schwer. Nur in einer Straße, wo viele Schaufenster sind, kennt man die Frauen leicht heraus, weil sie vor allen hübschen.

Die meisten Menschen müssen auf den Kopf gefallen sein, denn es heist hier und da von einem: „Der ist nicht auf den Kopf gefallen“; diese Thatsache wird also als eine Ausnahme betrachtet.

In gebildeten Kreisen ist es in einer gewissen Augenperiode üblich, sich den Kopf mit Säbeln zu verhasen, also nach Art der Indianer zu tätowieren; woher dieser Brauch stammt, ist nicht bekannt; in der Regel ist diese Tätowirung das einzige Bemerkenswerthe an solchen Köpfen.

Ueber Ohren und Nase, die am Kopf befestigt sind, ist nicht viel zu sagen. Die Ohren kann man spitzen, und man nennt darum Leute, die daraus ein Gewerbe machen, Spitzel. Die Nase ist da, um den Jücker darauf zu setzen; sie kann auch hoch getragen werden, was bis heute noch geistlich gestattet ist. Mit äußerster empfindlichem Niesorgan geeignete Individuen, die überall etwas herauszuschmeffeln, werden von den Behörden besonders geschätzt und bei vorzüglichen Leistungen ausgezeichnet honoriert; man nennt diese Abart Detektivs. Doch giebt es auch gewöhnlichere Schnüffler.

Der Kopf steht unter dem Einfluß des Magens. Hat Einer Hunger, so thut ihm der Kopf weh; hat Einer zuviel getrunken — ebenfalls. Man nennt den letzteren Schmerz poetisch „Kagenjammer“, und wer ihn hat, wird ausgelacht.

Nächst dem Kopf ist der Rumpf der wichtigste Körperteil; darin sitzen auch die wichtigsten Organe: das Herz, der Magen, die Leber, die Milz usw.; auch das Rückgrat ist zu nennen; dasselbe ist bei vielen Leuten bieglam, wie man sich häufig überzeugen kann.

Das Herz hat den Zweck, das Blut in alle Theile des Körpers zu pumpen; da die Natur selber das Beispiel giebt, ist es nicht zu verwundern, wenn auch viele Menschen immer und immer wieder pumpen. Das Blut ist bei den unteren Volkschichten roth, da-

her der Umstand, daß hier die Revolutionen entstehen; bei den Menschen von Adel ist es dagegen blau, weswegen er, besonders wenn er an der Regierung ist, dem Volke blauen Dunst vormacht.

Das Herz wird öfters verachtet, besonders von jungen Mädchen; manche beneuen es zwar später, und dann entsteht daraus Herzerkrankung. Das Herz ist das Unberechenbarste im Menschen; man kann sich kaum auf sein eigenes verlassen, geschweige denn auf ein anderes.

Daß der Magen für den Menschen wichtiger sein muß, als das Herz, beweist der Umstand, daß es noch Niemand eingefallen ist, den Magen zu verachten; das kommt vielleicht daher, weil der Magen das theuerste Organ im Körper ist. Wohl verlangt der Kopf einer schönen Frau zur Schmückung ansehnliche Summen für Hüte, Schleier, Parfüm usw., aber so viel wie ein Magen kostet auch der theuerste Kopf nicht.

Sehr interessant ist auch der Umstand, daß der Magen des reichen Herrn im Alter immer größer wird, während derjenige des Arbeiters zusammenschrumpft; dagegen ist der Magen des Letzteren nicht so anpruchsvoll wie derjenige des reichen Mannes; auch läßt er sich in gewissen Fällen mittelst des Hungertrenns zusammenziehen.

Leber und Milz erkrankt, bei reichen Leuten oftmals, besonders bei solchen, die gern und viel fremde Weine trinken. Dann entsteht die Milzucht, welche den Menschen verdrücklich macht.

Wenn es dem Zeitungsmenschen die Zeit erlaubt, wird er die Studie später vervollständigen.

Im Staate Wisconsin ist kürzlich das Gesetz in Kraft getreten, das jungen Leuten, die heirathen wollen, die Pflicht auferlegt, sich auf ihre Befähigung für die Ehe ärztlich untersuchen zu lassen, ob sie frei von tiefer sitzenden Krankheiten und geistig gesund. Heirathslizenzen dürfen erst ausgereicht werden, wenn der Bräutigam ein ärztliches Attest beibringen kann, daß er geistig und körperlich völlig gesund ist. Es läßt sich jetzt schon feststellen, daß das Gesetz eine starke Verminderung der Eheschließungen zur Folge gehabt hat. Verminderung der Heirathen aber bedeutet erfahrungsgemäß Zunahme der Unmoralität. Doch auch die heirathsfähigen Mädchen von dem Gesetz nicht erbaud sind, kann man sich denken. Die Männer von heute sind ohnedies nicht allzu heirathslustig, und den Mädchen würde es vermutlich lieber sein, wenn man Gesetze erlasse, sie von ihrer Ehescheu zu beilen, statt sie darin zu bestärken. Der letzte Schutz, den ein Mädchen begehrt, ist der Schutz vor der Ehe, und im Allgemeinen verzichten unsere Mädchen gern auf alle Vortheile, die die modernen Weltverbesserer ihnen zuge-dacht haben, wenn sie dafür einen Mann, ein Heim und Kinder erkaufen können. Ausnahmen mögen nur solche bilden, die genügend Vermögen besitzen, um komfortabel allein durch's Leben zu gehen, und auch nur ein Prozentsatz, denn man weiß, wie einfaam das Leben im Alter wird, ohne Liebe und Segenliebe, wenn Eltern, Freunde und Verwandte so her dahinstarben. Dann befriedigen Geld und Comfort nicht mehr, daß Herz fählt sich verlassen, traurig und einfaam.

## Heberfahren und getödtet.

Am Mittwoch Nachmittag wurde der etwa 60 Jahre alte, an östl. 7. Straße wohnhafte L. A. Wilson, als er an den Union Pacific-Geleisen mit dem Sammeln von Kohlen beschäftigt war, von einem Frachzug getroffen und augenblicklich getödtet. Der alte Mann wurde eine weite Strecke geschleudert und erlitt einen Schädelbruch sowie andere Knochenbrüche. Er hinterläßt seine trauernde Wittve sowie einen erwachsenen Sohn.

## An den Folgen einer Lähmung starb nur eintägiger Krankheit das drei Monate alte Töchterchen der Familie Henry Kidert an östl. 4. Str.

Frau Wm. Cornel us nebst Tochter, welche sich bei hiesigen Verwandten und Freunden zu Besuch aufhielt, begab sich wieder nach Colony, Wyo., zurück.